

vor. R. knüpft mit vollem Recht an die Untersuchungen von E. Vogt an und weist daraufhin, daß die Urnensfelderkultur einen fremden östlichen Volks-Charakter hat, und daß ihr zwei große Einmarschstraßen zur Verfügung standen. „Die eine, die als Hinterland das Gebiet zwischen Donau und Alpenland haben dürfte, führt durch Hegau und Laas in das Oberrhein-Teil zwischen Konstanz und Basel und mündet in der Nordschweiz. Die Nordschweiz ist dann das Glacis, von dem aus die Durchbringung des Rheintales in nördlicher Richtung erfolgt. Die andere große Einmarschstraße ist das Maintal, das in die reichen Lößgebiete der Wetterau und Rheinheffens führt.“ Baden gehört zum Siedlungsraum zweier großer Urnensfeldergruppen, die sich bei aller Verwandtschaft deutlich voneinander abheben, die eine bildet die rheinschweizerische Gruppe (von E. Vogt Westgruppe genannt), die andere kann als untermainisch-schwäbische Gruppe (Ost-Gruppe nach E. Vogt) bezeichnet werden.

Aus der Typologie der Sachformen ergibt sich, daß beide Urnensfeldergruppen nahe verwandte Stammesgruppen darstellen, deren Eigenart auf einer friedlichen Mischung bzw. Übersichtung des von Osten eingewanderten Elementes mit den bodenständigen Volksteilen des Rheintales sowie der Schweiz beruht.

Trotz verschiedenen anderweitigen zeitlichen Ansetzungen bleibt R. dabei, daß die reine Urnensfelder-Stufe die Zeit zwischen 1200 und 850 vor der Zeitenwende einnimmt.

Überaus sorgfältig sind die Abwandlungen der einzelnen Kulturerscheinungen behandelt, nach Grabform, Keramik und Beigaben aus Bronze. Ein ausführlicher Fundkatalog bietet die wissenschaftliche Grundlage hierfür, und in den Verbreitungslisten sind einzelne Kulturerscheinungen gesondert herausgegriffen und zum Teil dann auch in Verbreitungskarten ausgewertet. Es ist zu hoffen, daß diese überaus wertvolle Arbeit bald ihre räumliche Ergänzung in anderen Landschaften findet und daß somit bald ein allgemeiner Überblick über die süddeutsche Urnensfelderkultur vorliegen wird. Jacob-Friesen.

Lindner, R. Die Jagd im frühen Mittelalter. Teil II der Geschichte des deutschen Weidwerkes. 8°, 477 S. mit 112 Tafeln. Berlin 1940. Verlag Walter de Gruyter & Co.

Nachdem der Verf. im ersten Band seiner Darstellung „Die Jagd der Vorzeit“ geschildert hat (vergl. Nachrichten 11, 1937), wendet er sich jetzt dem frühen Mittelalter, d. h. den Jahrhunderten vom Ausgang der großen Völkerbewegung bis zum Ende der salischen Kaiser zu. Der Eigenart jener Jahrhunderte gemäß wird die Darstellung auf Grund rechtsgeschichtlicher Erwägungen, die das Jagdrecht, die soziale und wirtschaftliche Verfassung besonders ausführlich behandeln, als Einheit zusammengefaßt. In seinem Bestreben, auch für die Darstellung des frühen Mittelalters immer den Anschluß an die von der Urgeschichtsforschung betreute Zeit zu finden, bringt der Verfasser gerade in kulturgeschichtlicher Hinsicht überaus wertvolle Untersuchungen zur

Jagdtechnik, deren Grundlagen eben — namentlich was die Technik der Fallen und Fangvorrichtungen sowie die Methode der Tarnung betrifft — in urgeschichtlicher Zeit liegen und aus Mangel an früher Überlieferung erst durch die Quellen des Mittelalters erschlossen werden können. So bietet auch der zweite Band dem Urgeschichtsforscher mit dem ungeheuer fleißig zusammengestellten Stoff und seiner methodisch klaren Darstellung ein wertvolles Material zu diesem kulturgeschichtlich so wichtigem und verhältnismäßig noch wenig bearbeitetem Gebiet.

Jacob = Friesen.

Noack, Ulrich: Nordische Frühgeschichte und Wikingerzeit. Band 1 der Gesamtgeschichte der nordischen Völker in: „Geschichte der Völker und Staaten“, Verlag R. Oldenbourg, München 1941. Gr. 8°. XII u. 350 S., 19 Karten. Gebunden 10,— RM.

An Büchern über die Wikinger ist kein Mangel. Gerade dieser Zeitabschnitt — dem letzten, dem die Urgeschichtsforschung noch ihr volles Streben zuwendet — hat durch Sage und Dichtung eine solche Verklärung erfahren, daß seit den Tagen der Romantiker die Verherrlichung jenes Männerzeitalters nicht abgenommen hat. So hat man keineswegs abgewartet, bis die eigentlich zur Sache Berufenen — als die ja vor allem die Urgeschichtsforscher anzusehen sind — über die Geschichte der Wikingerzeit das Wort ergriffen, sondern hat in bunter Folge das, was die Sagas und die spärlich fließenden Geschichtsquellen überliefert haben, interpretiert. Im allgemeinen tritt das Sachliche nur wenig hervor, demgegenüber die persönlichen Ansichten der Autoren zu Menschen und Begebenheiten überwiegen.

Zu diesen Büchern gehört das Werk von Noack nicht. Es ist vielmehr eine ausgesprochen wissenschaftliche Arbeit, wir können vielleicht sagen, die erste wissenschaftliche Geschichtsschreibung über die Nachmerowingerzeit des Nordens.

Weit ausholend werden in einem bis zur Eiszeit zurückgeführten Rückblick die Ursprünge der nordischen Völker aufzuzeigen versucht. („Erster Teil: Vor- und Frühgeschichte“, S. 1—122). So bestechend es auf den ersten Blick aussehen mag, die Geschichtsschreibung gewissermaßen von den entferntesten Zeiten heraufzuführen, so wenig glücklich erweist sich ein solcher Rückblick in der Durchführung. Ist es schon dem Fachprähistoriker kein leichtes, der zusammenhängenden Darstellung des Ablaufes der urgeschichtlichen Zeitalter jene innere Belebung zu verleihen, die das tote Nacheinander von Kulturstufen zum lebendigen Geschehen — und dieses will ja die Geschichtsschreibung eigentlich darstellen — umformt (es muß ja bedacht werden, daß die Urgeschichtsforschung heute noch völlig im Stadium der Quellenkritik steht und die Zusammenfassung erst diesen notwendig vorausgehenden Arbeiten folgen kann), wie viel weniger innere Vertrautheit mit dem Stoff steht dem Nichtfachmann zu Gebote. So haftet auch diesem Rückblick jene etwas farblose Unpersönlichkeit an, die heute leider noch die meisten Darstellungen der Urgeschichte kennzeichnen muß. Man vermißt